

Ueber einige interessante
und zum Theil
neue Mineral-Vorkommen im hohen Gesenke.

Von **Vincenz Neuwirth,**

wirkl. Lehrer an der deutschen Landes-Oberrealschule in Göding.

Die in der vorliegenden Abhandlung beschriebenen Mineralien befinden sich theils in meinem eigenen, theils im Besitze des Herrn Ferdinand Langer in Goldenstein, welcher so freundlich war, mir einen Theil seiner schönen Privatsammlung für einige Zeit zur Verfügung zu stellen. Unter diesen Mineralien sind einige, deren Vorkommen noch gar nicht beschrieben wurde, andere bieten manche interessante, noch nicht publicirte Einzeinheiten; weshalb ich mir erlaube über dieselben Nachstehendes zu veröffentlichen:

1. Aus der Umgebung von Goldenstein-Altstadt.

Im Graphitbergbau bei Goldenstein fand F. Langer weisslich und bläulich gefärbte Partien von Allophan, welche stellenweise die Wände der Stollen als Ueberzug bedeckten. Das aus der Sammlung Langer's stammende Stück dieses Minerals bildet ein weisses traubiges Aggregat von dünnshelliger Structur.*)

Bei Franzensthal, unterhalb von Goldenstein, wurde ein Quarzstück mit eingewachsenen berlinerblau gefärbten Cyanitkrystallen gefunden. Dieses Quarzstück befindet sich derzeit im Besitze F. Langer's und dürfte nach seiner Angabe von Köpfern herkommen, wo grössere Quarzblöcke mit Einschlüssen von Cyanit und Turmalin vorkommen sollen. Ein anderes noch nicht publicirtes Cyanitvorkommen ist jenes von Ebersdorf, südlich von Altstadt, wo der Cyanit nach Langer ziemlich häufig in den auf den Feldrainen liegenden Steinhalden gefunden wurde. Ein Stück

*) Dieses Mineral wurde seinerzeit von Prof. Dr. Skraup in Wien als Allophan bestimmt.

von diesem Cyanit, welches aus einem stengeligen Aggregat von himmelblauen Krystallen besteht, habe ich vor einigen Jahren von Langer erworben.

Unter den Mineralien von Langer befand sich ein Stück Manganophyll, welches bei Gross-Würben gefunden wurde. Dasselbe besteht aus kupferroth gefärbten Biotitblättchen, die ihre rothe Färbung einem Gehalt an Mn O verdanken.

Im Glimmerschiefer des Hirtensteins, in welchem bekanntlich Staurolith in einfachen Krystallen und in schiefwinkligen Durchkreuzungszwillingen nach $\frac{3}{2} P \frac{3}{2}$ ziemlich häufig vorkommt, fand ich vor einigen Jahren auch einen rechtwinkligen Durchkreuzungszwilling nach $\frac{3}{2} P \infty$; auch F. Langer hat u. zw. früher als ich, einen derartigen Zwilling dortselbst gefunden. Ich erwähne dieses Vorkommen deshalb, weil dasselbe an diesem Fundorte selten ist, und bisher in der Literatur noch nicht constatirt wurde. — Unter den Mineralien von F. Langer befand sich ein grosser schiefwinkliger Staurolithzwilling, welcher nach seiner Angabe der grösste sein dürfte, der in der Umgebung von Goldenstein bisher gefunden wurde. Das eine der beiden Individuen des im Glimmerschiefer eingewachsenen Zwillings ist 4.5 cm lang und 2.75 cm breit; beide Individuen sind breitsäulenförmig ausgebildet, dunkel gefärbt, vollkommen undurchsichtig, an der Oberfläche rau und zeigen die Flächencombination $P . \infty P \overline{\infty} . 0 P$.

Im Mittelbordbaeh bei Goldenstein fand F. Langer Skapolit in Geschiebe-artigen Knollen und zwar entweder als stengelige Aggregate von weissgrauer Färbung oder in Form von kurzsäulenförmigen Krystallen, welche Hohlräume in den vorhin erwähnten Knollen ausfüllen. An einem aus der Sammlung von F. Langer stammenden Stücke bemerkte ich in einem geöffneten Hohlraum grünlichweisse, fettglänzende Krystalle, welche denselben auskleideten, unter welchen sich einer befand, der gut ausgebildet, 1 cm lang und 5 mm dick war und die Combination $P . \infty P \infty . \infty P . \infty P 2$ zeigte.

Anhangsweise erwähne ich hier noch ein Mineralvorkommen von Setzdorf in Schlesien, welches gleichfalls unter den Mineralien von F. Langer vertreten war. In einem Stück derben Feldspats sind neben dunkelbraunen undeutlichen Diallagindividuen honigbraune Sphenkrystalle eingewachsen. Diese etwa 5 mm

langen Sphene haben den Habitus der im Syenit, Diorit und Granit vorkommenden und zeigen die Combination $\frac{3}{2} P 2 . 0 P . P \infty . \frac{1}{2} P \infty . P \infty$; sie sind also den Krystallen von Kaltenstein bei Friedberg in Schlesien, welche von Lasaulx*) beschrieben wurden, ähnlich. Unter diesen Sphenen beobachtete ich einen sehr interessanten Contactzwilling, wahrscheinlich nach $P \infty$; die Flächen $\frac{3}{2} P 2$ der beiden Individuen bilden theils einspringende, theils auspringende Zwillingskanten.

2. Aus der Umgebung von Blauda und Eisenberg a. d. M.

Unter den Mineralien von F. Langer befand sich auch ein Stück „Allochroitfels“ aus dem Steinbruche oberhalb von Blauda, in welchem grosse pistaziengrüne Vesuviankrystalle eingewachsen sind. An einer Stelle dieses Fundstückes sind diese Krystalle durch den Bruch derart blossgelegt, dass man ihre Flächencombination deutlich beobachten kann. Dieselben sind 1—2 cm lang und 5 mm dick und zeigen die Flächencombination $0 P . \infty P \infty . \infty P . \infty P 2$; die Flächen $\infty P 2$ sind jedoch nur als ganz schmale Leisten entwickelt. Ich erwähne dieses schon lange Zeit bekannte Vorkommen von Vesuvian hauptsächlich deshalb, weil nach F. Langer die Krystalle seines Fundstückes zu den grössten gehören, die an diesem Fundorte überhaupt gefunden wurden und derzeit in solcher Grösse nicht mehr zu finden sind.

Die bekannten schwarzbraunen Zirkone vom Zdjärberg bei Eisenberg a. d. M. waren gleichfalls unter den Mineralien von F. Langer vertreten; sie sind 2 mm gross und lassen die Flächen $P, 0 P, P \infty$ und $m P$ erkennen, unter welchen die P -Flächen vorherrschend entwickelt sind. Im Besitze F. Langer's befindet sich ein Zirkonkrystall von Erbsengrösse, der wohl der grösste sein dürfte, der bisher dort gefunden wurde.

3. Aus der Umgebung von Zöptau-Petersdorf.

Interessant ist das Vorkommen von kleinen, hellgrasgrünen, vollkommen durchsichtigen Sphenkrystallen (Titanit) auf Albitdrusen vom „Pfarrgut“ am Storchberg bei Zöptau. Auf einer Albitdruse, die sich unter den Mineralien von F. Langer

*) Neues Jahrbuch, 1878, 840.

befand, konnte ich diese Sphenkrystalle, die bisher noch nicht genauer beschrieben worden sind, genau studiren. Die Albitkrystalle bilden zumeist Durchkreuzungszwillinge mit rinnenförmigen Vertiefungen auf den $\infty P \infty$ -Flächen und sind auf einer Matrix von Amphibolgneis aufgewachsen. Auf diesen Albitkrystallen ist eine kleine Gruppe von flachlinsenförmigen Sphenkrystallen zu sehen, welche 2—3 mm gross sind und eine Flächenbegrenzung zeigen, die der Combination $0P \cdot \frac{3}{2} P 2 \cdot P \infty \cdot \frac{2}{3} P$ entsprechen dürfte. Diese Krystalle sind wahrscheinlich mit den von C. Hintze*) für die Umgebung von Zöptau angeführten „hellgrasgrünen flachprismatischen (nicht näher bestimmten) Krystallen auf Albit ohne Epidot“ identisch. Es dürfte interessiren, wenn ich hier constatire, dass auch der 2.5 cm lange, 12 mm breite und 5 mm dicke Sphenkrystall, welchen F. Becke gemessen und in den Mineralogischen und petrographischen Mittheilungen **) beschrieben hat, nach der Angabe seines Besitzers F. Langer vom Storchberg bei Zöptau herstammt und zwar aus einer Epidot und Prehnit führenden Kluft im Hornblendegneis vom „Pfargut“ daselbst.

Im Talkschiefer des Topfsteinbruches bei Zöptau wurde sowohl von F. Langer als auch von mir derber Magnetit, der in diesem Gestein eingesprengt vorkommt, beobachtet. Nach einer Mittheilung F. Langer's soll dieser Magnetit Titanhaltig sein, wovon ich mich jedoch bis jetzt durch eine chemische Analyse noch nicht überzeugen konnte.

Unter den Mineralien von F. Langer befand sich ferner ein Stück von feinschuppigem Glimmerschiefer vom Trausnitzberg, in welchem nebst den von diesem Fundorte bekannten Staurolithkrystallen ein deutliches Plättchen von Titaneisen eingesprengt war.

Am Abhange des „Rauhbeerstein“ gegen Petersdorf beobachtete ich sehr viele Platten von Glimmerschiefer, welche in einem Wäldchen zerstreut herumlagen und dunkelrothe, durchscheinende, mitunter erbsengrosse Granatkrystalle von der Combination $\infty 0.202$ eingewachsen enthielten.

Am Schwarzenstein zwischen Petersdorf und Gross-Ullersdorf kommen im dortigen Glimmerschiefer eingewachsen

*) Handbuch der Mineralogie. Leipzig 1897, II. Bd., pag. 1620.

**) Becke-Tschernak, Mineralog. u. petrograph. Mittheilungen, N. F., 1891, XII. Bd., 2. Heft.

haselnussgrosse, vollkommen undurchsichtige, dunkelrothbraune Krystalle von gemeinem Granat vor, die die Gestalt eines Rhombendodekaeders haben.

4. Aus der Umgebung von Wernsdorf.

In den letztverflossenen Ferien habe ich zufällig ein neues Vorkommen von Apophyllit und Heulandit bei Siebenhöfen, nördlich von Wernsdorf, aufgefunden.*) Beide Mineralien sind auf einem Stück Hornblendeschiefer zu einer Druse aufgewachsen.**)

Die Apophyllitkrystalle, welche 1—1.5 cm lang und 6 mm dick sind, bilden dicke Tafeln, an welchen die Basis OP vorherrschend, P und $\infty P \infty$ aber nur untergeordnet entwickelt sind; sie sind rosenroth gefärbt, glasglänzend, durchscheinend und an vielen Stellen, besonders auf den OP -Flächen stark verwittert, da sie wahrscheinlich längere Zeit den atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt waren. Die der Basis entsprechenden Spaltungsflächen zeigen Perlmutterglanz. Die Heulandit-Krystalle, von welchen der grösste 13 mm lang, 10 mm breit und 5 mm dick ist, sind grünlichweiss gefärbt, durchscheinend und zeigen auf den Spaltungsflächen einen sehr lebhaften Perlmutterglanz. An diesen mit einer Fläche des Klinopinakoids auf dem Muttergestein aufgewachsenen Krystallen constatirte ich die Flächencombination $\infty P \infty . 2 P \infty . OP . 2 P \infty$ (Aufstellung nach Des Cloizeaux), wobei jedoch die Flächen $2 P \infty$ nur sehr untergeordnet auftreten.

Die von mir vorgenommene mineralogische Bestimmung der Apophyllitkrystalle wurde durch eine vom Prof. Hans Haselbach im Laboratorium unserer Anstalt durchgeführte qualitative chem. Analyse vollkommen bestätigt. Von einer chemischen Analyse der Heulanditkrystalle konnte Umgang genommen werden, da die Vergleichung dieser Krystalle mit Krystallen von anderen Fundorten eine vollständige Uebereinstimmung in den mineralogischen und krystallographischen Merkmalen ergab.

*) Die nähere Topographie und Beschreibung dieses Vorkommens habe ich in Becke-Tschermak's Miner. und petrog. Mitth., N. F., 1900, 19. Bd. veröffentlicht.

**) Das Fundstück befindet sich in meiner Privatsammlung.

Ich vermute, dass diese beiden Zeolithe sich auf den Klüften des Hornblendschiefers, der in der Umgebung von Wermsdorf häufig auftritt, durch einen Auslaugungsprocess gebildet haben.

Da V. von Zepharovich in seinem Mineralog. Lexicon*) nur ein einziges Apophyllit-Vorkommen für Mähren angibt, nämlich jenes von Liebisch bei Freiberg, wo milchweisser Apophyllit in einer Mandelsteinwacke vorkommt, und da auch in der gesammten Fachliteratur, die ich bis auf die neueste Zeit verfolgt habe, kein anderes Apophyllit-Vorkommen angeführt erscheint, so dürfte das Vorkommen von Siebenhöfen bei Wermsdorf für das ganze Gebiet des Gesenkes neu sein. — Der Heulandit wurde bisher im Gebiete des mährischen Gesenkes nur von Websky mit Chabasit im Amphibolgneis am Fusse des Weissensteins am Wege von Marschendorf nach Nieder-Zöptau**), ferner von F. Langer***) bei Eisenberg a. d. M. gefunden. Das Heulandit-Vorkommen von Siebenhöfen ist daher bloss für die nächste Umgebung von Wermsdorf neu.

In der Umgebung von Wermsdorf kommt noch ein anderer Zeolith vor, nämlich Chabasit, welcher bereits im Jahre 1891 vom Prof. F. Beeke****) bei Siebenhöfen gefunden wurde. Prof. F. Beeke theilte mir in jüngster Zeit mit, dass er diesen Chabasit in durchscheinenden Rhomboëdern auf den Klüften eines als Bachgerölle vorkommenden schieferigen Gneises in einem der Gräben, die zwischen der Ochsenheide und dem Ameisenhübel herabziehen, gefunden habe. Leider sei es ihm nicht gelungen, den eigentlichen Fundort zu ermitteln, der freilich in dem von herrlichem Hochwald bedeckten Abhang kaum leicht zu finden sein dürfte. Eine Druse von Chabasit, welche ich in Wermsdorf vor einigen Jahren erworben habe, dürfte vielleicht von diesem Fundorte herkommen. Die gelblichweissen, durchscheinenden Rhomboëder, die fast erbsengross sind, erscheinen auf einer Matrix von Amphibolgneis aufgewachsen und zeigen auf den Rhombenflächen eine federförmige Streifung derzufolge sie nach F. Beeke als mimetisch, d. i. aus lauter kleinen triklinen

*) Min. Lexicon, 1873, II. Bd., 28.

**) Min. Lexicon, 1859, I. Bd., 436; 1873, II. Bd., 91 u. 311.

***) Nach einer schriftlichen Mittheilung an mich.

****) Zepharovich, Min. Lexicon, 1893, 3. Bd., 66.

Individuen zusammengesetzt zu betrachten sind. Einzelne von ihnen bilden Durchkreuzungszwillinge mit parallelen Hauptachsen, an welchen das eine Individuum nur sehr untergeordnet entwickelt erscheint. Es dürfte interessiren, wenn ich hier erwähne, dass nach H. Laus in Brünn in den letzten Jahren Chabasit auf Klüften im Hornblendegneis bei Marschendorf gefunden wurde*), welches Vorkommen jedoch schon viel früher von Websky**) entdeckt worden ist.



*) Verh. des naturforschenden Vereines in Brünn, 1898.
**) a. a. O.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Neuwirth Vincenz

Artikel/Article: [Ueber einige interessante und zum Theil neue Mineral-Vorkommen im hohen Gesenke 274-280](#)